

Sylwester Czopek\*

## BEMERKUNGEN ZUR POMMERSCHEN KULTUR IN SÜDOSTPOLEN

### ABSTRACT

Czopek S. 2013. Remarks on the Pomeranian Culture in the south-east Poland. *Sprawozdania Archeologiczne* 65, 225–252.

In the article the author aims at verifying the previous studies concerning the presence of the Pomeranian Culture in the south-east Poland. He bases his study on new sources and results of scientific datings. The new materials indicate that the Pomeranian Culture was more significant in the south-east Poland than it was previously estimated. The obtained chronological data enables us to assign the Pomeranian Culture materials to the period between HaD3 (HaD3/LtA ?) and LtC, i.e. from the end of the 4th to the mid-3rd century BC. Some data suggests considerable degree of microregional diversity of the settlement. What is important, however, is the presence of permanently utilized settlements. Succession is characteristic for many of them: the Tarnobrzeg Lusatian Culture from the Early Iron Age was followed by the Pomeranian Culture.

Key words: Pomeranian Culture, Early Iron Age, chronology, cultural relations, south-east Poland

Received: 6.05.2013; Revised: 11.07.2013; Accepted: 30.08.2013

Die Forschungsproblematik der jüngeren Periode der Früheisenzeit ist auf den südost-polnischen Gebieten ziemlich kompliziert. Diese Kompliziertheit resultiert nicht aus dem Fehlen oder aus der Dürftigkeit der Quellen (Moskwa, 1976), denn diese soll man, vor allem nach zahlreichen Rettungsgrabungen, die im Vorfeld der Autobahn-Bauarbeiten durchgeführt wurden, geringstenfalls als repräsentativ einschätzen. Die analytischen und vor allem synthetischen Schwierigkeiten sind dagegen hauptsächlich auf die Anwesenheit

\*Institute of Archaeology, Rzeszów University, Hoffmanowej 8 st., 35-016 Rzeszów, Poland; sycz@archeologia.rzeszow.pl

von Materialien mit verschiedener Kulturzugehörigkeit und auf die Probleme bei ihrer genauen Datierung zurückzuführen.

Bezüglich der ersten Schwierigkeit sollte man vor allem erwähnen:

- Die Fortsetzung der Tarnobrzeg Lausitzer-Besiedlung (Moskwa 1976) mit ihrer durch zahlreiche „östliche“ Anknüpfungen betonten Besonderheit (Czopek 2007, 216–221; 2008, 162–163);

- Andere, doch sehr ähnliche Materialien aus der Karpatenzone (der sog. Niepla-Typ Czopek, Poradyło 2008);

- Latènezeitliche Materialien (keltische — Parczewski 1978; Czopek 2002; Olędzki 2004; Woźniak 2004; Karwowski 2007);

- Pommersche Kultur (die hier in einem breiteren Kontext verstanden wird, d.h. zusammen mit der Glockengräberkultur — vgl. Malinowski 1968; 1992; Czopek 1992, 9–14; Węgrzynowicz 1995).

Diese Elemente in Bezug auf die unterschiedliche, natürliche Umwelt Südostpolens gründlich zu definieren, ist das Gebot der Stunde. Die natürliche Umwelt konnte nämlich die heute erkennbaren Unterschiede hervorruft haben, oder mindestens einer ihrer Faktoren sein. Von Bedeutung ist auch der Vergleich dieser Region mit den angrenzenden Gebieten, wo ähnliche kultur-historische Vorgänge zu beobachten sind. Es handelt sich nämlich um die heutige Westukraine und die nordöstliche Slowakei.

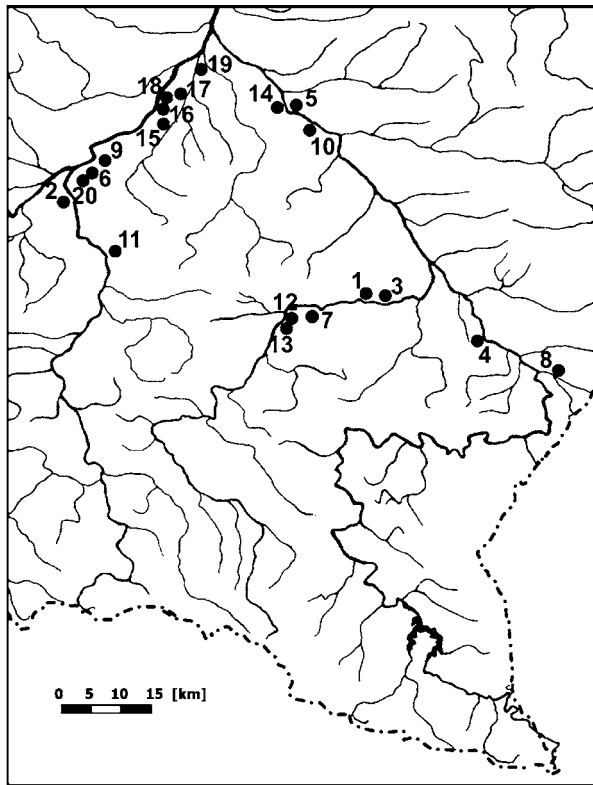
Grundlegend für diese Überlegungen soll hier die Chronologie sein. Die Früheisenzeit ist eine Epoche der dynamischen Wandlungen. Die sich öffnenden Möglichkeiten einer präzisen Datierung sind gut bekannt (vgl. Parzinger 1988; Trachsel 2004), wobei man für Südostpolen immer noch archaische Datierungsmethoden anwendet, wie z. B. das noch von J. Kostrzewski vorgeschlagene, chronologische System und das wenig präzise Periodisierungsmodell „der späten Tarnobrzeg-Materialien“ (Moskwa 1976, 85–104; 1982; Czopek 1989, 248–249). Die Schwierigkeiten bei der Datierung der früheisenzeitlichen Materialien werden von mindestens drei Faktoren verursacht:

- Das Fehlen ausreichender Zahl (hinsichtlich der Quantität und Qualität) guter, chronologisch relevanter Materialien;

- Abflachung der Radiokarbon-Kalibrierungskurve, was unmöglich macht, die Radiokarbonaten, die eine immer größer werdende Serie darstellen, präzise zu kalibrieren (d.h. im Einklang mit der erwarteten Dynamik der kulturellen Wandlungen in dieser Zeitspanne).

- Inkohärenz der chronologischen und Periodisierungssysteme, und zwar: Hallstatt-Latène, osteuropäische Dominanz absoluter Datierungen und verschiedene lokale Periodisierungen (z. B. bezüglich der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur, oder der hier behandelten pommerschen Kultur).

Sie haben aber auch eine breitere Bedeutung. Es ist also nicht zu wundern, dass man immer öfter die Forderung auf die Verifizierung der Datierungen hinsichtlich der späten Phase des Lausitzer Kulturkreises und der pommerschen Materialien erhebt (Woźniak 2010, 84), was auch für die Region Südostpolens gilt.



**Abb. 1.** Karte mit der Verteilung der pommerschen Fundstellen in Südostpolen (Numerierung der Fundstellen anhand der Zusammenstellung im Anhang)

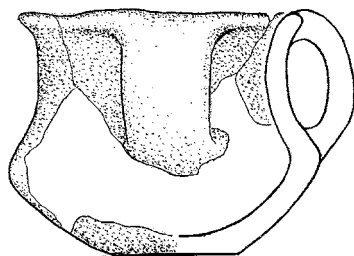
**Ryc. 1.** Mapa rozmieszczenia stanowisk kultury pomorskiej w południowo-wschodniej Polsce (numeracja stanowisk wg zestawienia w aneksie)

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, ein synthetisches Bild der pommerschen Kultur auf den südostpolnischen Gebieten darzustellen. In den Arbeiten aus dem Anfang 90-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde das Problem schon angesprochen (Czopek 1992; 1993). Seit dieser Zeit ist die Quellenbasis gewachsen. Es besteht also die Notwendigkeit einer breiteren und gründlicheren Behandlung, die die pommersche Kultur im Vergleich zu anderen, oben erwähnten Einheiten der archäologischen Systematik, und vor allem im chronologischen Kontext, beschreiben würde.

Die synthetischen Schlussfolgerungen, mit denen wir bisher in der Fachliteratur zu tun hatten, stützten sich auf eine ziemlich spärliche Quellenbasis (im Vergleich zu anderen Gebieten). In Bezug auf die Quantität kontrastierten sie deutlich mit den aus der späten Lausitzer Kultur (Tarnobrzeg-Materialien) stammenden Materialien. Das war auch der Grund für die Meinung, dass die Anwesenheit der pommerschen Besiedlung in

dem Zwischenstromgebiet der Flüsse Weichsel, San und Wisłoka episodisch war (Czopek 1992, 92–95), und dass die Kultur durch die autochthone Tarnobrzeg Lausitzer Kultur assimiliert wurde. Den Beleg für diese These sollten vor allem die Siedlungsmaterialien leisten (Czopek 1993). Damit wollte man auch die zu starke Ausdehnung des Datierungszeitraumes der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur bis zum Ende der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Kokowski 2001, 123) begründen, wofür man aber keine Beweise leisten konnte (Czopek 2002, 10–15).

Die Quellenbasis der pommerschen Kultur wurde infolge der neusten Forschungen größer, man kann aber nicht von einer lawinenartigen Erweiterung des Quellenbestandes sprechen. Heute verfügen wir über 20 Fundstellen (vgl. die Zusammenstellung im Anhang; Abb. 1), die aber unterschiedliches Erkenntniswert aufweisen. Acht von ihnen sind lose, meistens Oberflächenfunde, die wenig Information liefern. Nur drei kann man für besser erkannte Gräberfelder halten, darunter die größte Nekropole in Krzemienica, Kr. Mielec (Szarek-Waszkowska 1993; Siek 2005). Die Zahl (32) der Grabkomplexe, die z.B. für chronologische Analysen nützlich sein könnten, ist immer noch sehr spärlich (vergleich weiter). Die Quellenbasis ist vor allem dank den im Vorfeld der Bauinvestitionen durchgeführten Forschungen, wie auch dank den Zufallsentdeckungen gewachsen. Die wichtigste Beobachtung ist in der Makroskala die Ausdehnung der „pommerschen Ökumene“ auf das San-Einzugsgebiet in der Nähe von Jarosław und Radymno. In dieser Region registrierte man bisher keine pommerschen Fundstellen. In der Fachliteratur kann man zwar von einem losen Keramikfund aus Manasterz lesen (Czopek 1992, 170), diese Information wurde aber im Laufe weiterer Forschungen und Analysen nicht bestätigt, daher wurde „diese Fundstelle“ in dem vorliegenden Beitrag übergangen. Die Anwesenheit der „Randfundstellen“ am San lässt vermuten, dass das Flusstal von Wisznia (mit der in dem Beitrag beschriebenen Fundstelle), das den wichtigsten Teil der sog. Przemysł-Pforte bildete, die Rolle eines Verkehrsstranges spielen konnte, auf dem die pommersche Kultur in das Einzugsgebiet des oberen Dnjestr gelangte (Czopek 1992, Abb. 2) Die neusten Entdeckungen der Archäologen aus Lemberg wiesen die Anwesenheit der klassischen, pommerschen Elemente, und zwar eines Kistengrabes mit der Gesichtsurne, wie auch eines Etagengefäßes in der Ortschaft Zastawne bei Lemberg auf (Pavliv *et al.* 2010). Von Bedeutung ist auch die Schlussfolgerung, dass die Fundstellen der behandelten Kultur in der Karpatenzone völlig fehlen. Wir haben hier eine deutlich sichtbare Grenze zwischen dem Sandomierz-Becken und den Karpaten, was auf ein unterschiedliches, durch andere Naturbedingungen gestaltetes Kulturmodell zurückzuführen ist. An dieser Stelle soll man vermerken, dass die pommersche Kultur sich vielmehr auf die Tieflandzonen bezieht. Das betrifft fast ihr ganzes Verbreitungsgebiet. Das synthetische Bild der pommerschen Ökumene ist in Südostpolen ziemlich eindeutig. Alle Fundstellen knüpfen deutlich an die Zone großer Täler. Ihre Lokalisierung auf den Stufen der Terrasse oder an den Talrändern der Flüsse Weichsel, Wisłoka, San und des unteren Laufes von Wisłok (Abb. 1) deckt sich mit den Zonen der höchsten Aktivität der Völker der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur, darunter



0 5 cm

Abb. 2. Łąka, Kr. Rzeszów, Fst. 11–16 pommerscher Becher  
Ryc. 2. Łąka, pow. Rzeszów, stan. 11–16. Kubek kultury pomorskiej

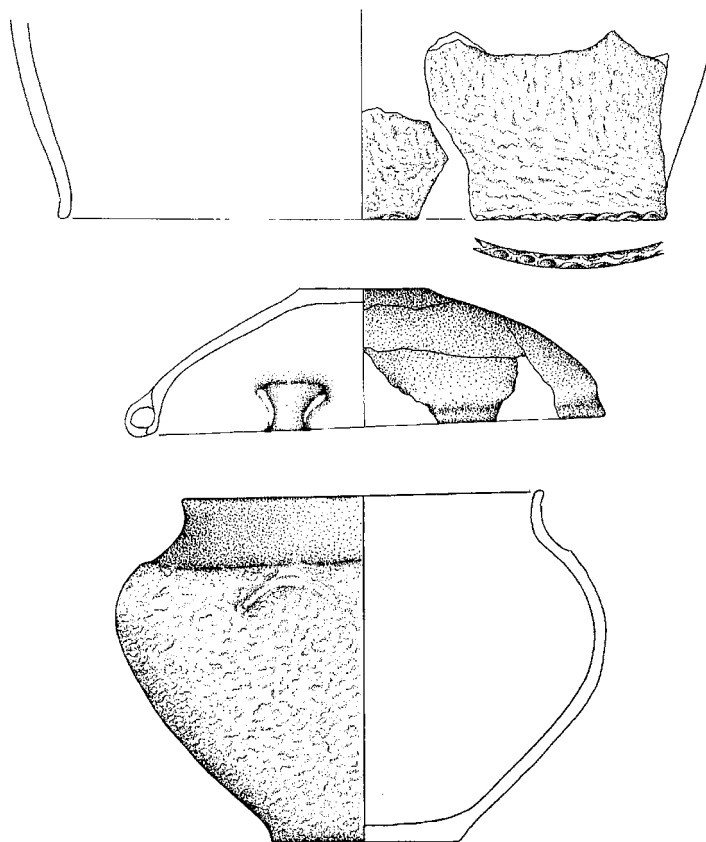


Abb. 3. Nienowice, Kr. Jarosław. Inventar eines Glockengrabes (?)  
Ryc. 3. Nienowice, pow. Jarosław. Inwentarz grobu podkloszowego (?)

**Tabelle 1.** Charakteristik des Grabinventars aus Nienowice, Kr. Jarosław  
**Tabela 1.** Charakterystyka inwentarza grobowego z Nienowic, pow. Jarosław

| Merkmal/cecha  | Glocke/kloz                               | Urne/urna  | Schüssel/misa  | Bemerkungen/<br>uwagi |
|--|---|--|--|-----------------------|
| Farbe der Innen- und Außenseite<br>Barwa powierzchni zewnętrznej/wewnętrznej   | braun/schwarz<br>brązowy/czarny           | Schwarzer Hals,<br>brauner Bauch /grau-<br>braun<br>szyjka czarna, brzusiec<br>brunatny/szarobrunatna  | braun und<br>schwarz<br>/schwarz<br>brunatna<br>i czarna/czarna    | -                     |
| Oberflächenstruktur<br>Faktura powierzchni   | Geraut<br>chropowacona                    | Gerauter Hals<br>geglätteter Hals,<br>gerauter Bauch<br>szyjka wygładzana,<br>brzusiec<br>chropowacony | Geglättet<br>gładka  | -                     |
| Beimischung<br>Domieszka   | Steinschlag<br>tłuczeń<br>kamienny        | Stein- und<br>Keramikschlag<br>tłuczeń kamienny<br>i ceramiczny  | Stein- und<br>Keramikschlag<br>tłuczeń<br>kamienny<br>i ceramiczny | -                     |
| Andere Merkmale<br>Inne cechy  | Gekerbtes<br>Rand<br>krawędź<br>karbowana | Spuren einer<br>hufeisenförmiger<br>Leiste unter dem Hals  | Henkel<br>uszek  | -                     |
| Ausmaße:<br>Höhe/Durchmesser des<br>Bodens /Bauches<br>/Ausgusses (in cm)<br>Wymiary:<br>wysokość/średnica<br>dna/brzuśca/wylewu<br>(w cm) | Fragmente<br>fragmenty                    | 23,4/12,5/32,6/24  | 9/8,5/29,5/30,7  | -                     |
| Typologische<br>Zugehörigkeit<br>Przynależność<br>typologiczna   | I2 (?)                                    | II6B   | III9A  | Czopek 1992           |
|  | A1/IIIc-IVc (?)                           | A1/Vc  | B1/Ic  | Węgrzynowicz<br>1988  |
| Datierung<br>datowanie   | I-II (?)                                  | I/II   | I-II   | Dąbrowska<br>1977     |
|  | Ia-Ib (?)                                 | Ia-Ib  | Ia   | Andrzejowska<br>1995  |

vor allem aus ihrer III. Phase (Czopek 1996). Angesichts der Anwesenheit der Siedlungsmaterialien der pommerschen Kultur an denselben Fundstellen (Białobrzegi, Kr. Łańcut; Jarosław, Kr. *loco*; Łąka, Kr. Rzeszów – Abb. 2), an denen man vor allem die früheisenzeitlichen Tarnobrzeg-Materialien feststellte, kann man, allem Anschein nach, von einer nicht zufälligen Übereinstimmung sprechen. Es ist heute noch schwer festzustellen, ob es sich um einen gewissen Synkretismus oder um die Nutzung der schon früher besiedelten Gebiete handelt. Es ist bemerkenswert, dass ähnliche Situationen auch in anderen Regionen Südpolens registriert werden (Dzięgielewski *et al.* 2011). Die breitflächigen Forschungen zeigen, dass das bisherige Bild der Siedlungsfundstellen der pommerschen Kultur, gelinde gesagt, ein bisschen verfälscht war.

**Tabelle 2.** Nienowice, Kr. Jarosław. TL- Datierung (gefertigt von J. Kusiak, M. Skłodowska-Curie — Universität in Lublin)

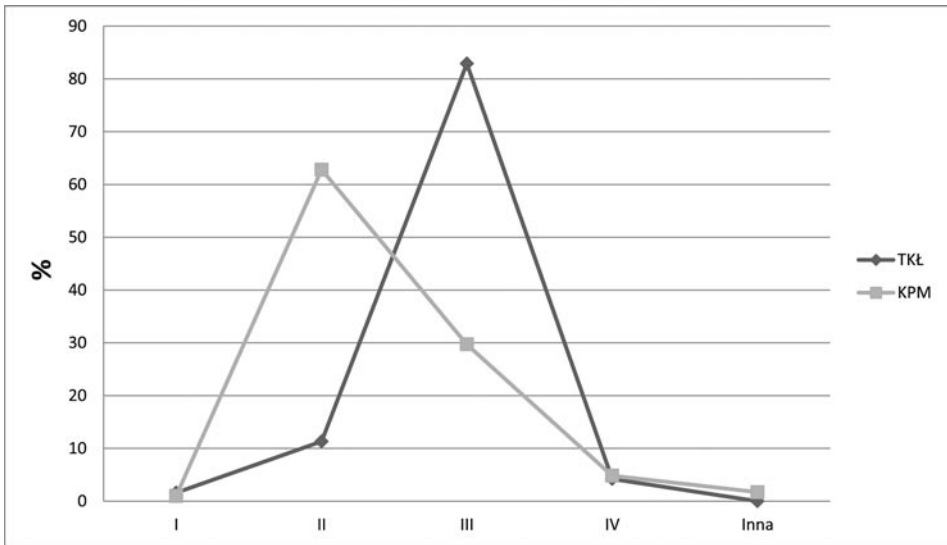
**Tabela 2.** Nienowice, pow. jarosławski. Datowanie TL (wykonał J. Kusiak z UMCS w Lublinie)

| Gefäß/naczynie | Nr. der Probe/<br>Nr próbki | Alter der Probe<br>Wiek próbki | Absolutes Datum (berechnet)<br>Datowanie absolutne |
|----------------|-----------------------------|--------------------------------|--|
| Schüssel/misa  | Lub-5094                    | 2486 ± 162 /2011/              | 475 ± 162  |
| Urne/urna      | Lub-5093                    | 2431 ± 158 /2011/              | 420 ± 162  |

Einen großen Quellenwert für die südostpolnischen Gebiete hat das aus einer Zufallsentdeckung stammende Grab in Nienowice, Kr. Jarosław. Das ist heutzutage der am weitesten nach Süden gelegene Punkt der pommerschen Ökumene. Die Ortschaft Nienowice liegt am Fluss Wisznia, im unteren Flusslauf, nicht weit von seiner Mündung in den San. Es war vermutlich das Glockengrab samt einer Urne mit Frauenknochen im Alter *adultus* (?) (die Knochenanalyse wurde von Joanna Róż durchgeführt) und einer sie zudeckenden Schüssel (Abb. 3). Die formalen Inventarmerkmale samt typologischer Zugehörigkeit und stilistischer Datierung wurden in der Tabelle 1 dargestellt.

Die Keramikstilistik lässt dieses Inventar auf die Phase I–II der Masowien- Gräberfelder beziehen (Dąbrowska 1977; Andrzejowska 1995). Für dieses Inventar gewann man für die Urne und die Schüssel zwei TL — Daten (Tabelle 2), die eine Datierung im Rahmen des 5. Jhs. v.Ch vermuten lassen, weisen also auf die Möglichkeit hin, es auf die Stufe LtA zu beziehen.

In dieser neu eröffneten Debatte gehört die Siedlung in Jarosław (Fst. 158) zweifellos zu den wichtigsten Fundstellen. Im Laufe der Forschungen, die die Fläche von 192 Aren umfassten, stellte man fest, dass diese Fundstelle während ein paar urgeschichtlicher Phasen besiedelt war, darunter auch in der Früheisenzeit. Aus dieser Zeit stammen sowohl die auf die Tarnobrzeg Lausitzer Kultur, als auch auf die pommersche Kultur bezogenen Materialien. Schon allein die Entdeckung der Siedlungsmaterialien ist hier bedeutend, und der „Tarnobrzeg- Kontext“ verstärkt nur noch diese Bedeutung. Wenn wir dazu noch die Anwesenheit der sog. skythisch-thrakischen scheibengedrehten Keramik (Czopek 2012) und der einzelnen Fragmente der keltischen Graphitkeramik hinzufügen, gewinnen wir eine bisher noch nicht beobachtete Konstellation, die analysiert werden soll. Zuerst soll man aber die Fundstelle selbst näher beschreiben (eine vollständige Publikation der Quellen ist in Vorbereitung). Auf die pommersche Kultur kann man 27 verschiedene Objekte beziehen (am zahlreichsten sind die Vorratsgruben und Gruben unbestimmten Zwecks, wie auch Spuren von vermutlich zwei Wohnobjekten). Wichtig ist auch die Bemerkung, dass sie sich in formaler Hinsicht (die Größe und der Charakter der Verfüllung) von den ähnlichen Gruben der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur unterscheiden. Im Bereich der Siedlung kommen sie in einer ein bisschen anderen Zone zum Vorschein (der nordöstliche Siedlungsteil), die sich nur geringfügig mit den früheren (oder auch teilweise gegenwärtigen) „Tarnobrzeg“ Objekten überlappt.



**Abb. 4.** Frequenzen der technologischen Gruppen — Vergleich (I–IV) in der Keramiksammlung der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur (TKŁ) und der pommerschen Kultur (KPM) aus der Siedlung in Jarosław, Fst. 158 (I — Keramik mit der schwarzen Außenseite, der schwarzen Außenseite und braunen Innenseite; II — Keramik mit der braunen Außenseite, schwarzen Innenseite; III — beiderseitig braune Keramik; IV — beiderseitig schwarze Keramik; andere schiebendgedrehte Keramik im skythisch-thrakischen Typ)  
**Ryc. 4.** Porównanie frekwencji grup technologicznych (I–IV) w zbiorach ceramiki tarnobrzezkiej kultury łużyckiej (TKŁ) i kultury pomorskiej (KPM) z osady w Jarosławiu, stan. 158 (I — ceramika o powierzchniach zewnętrznych czarnych, wewnętrznych brunatnych; II — ceramika o powierzchniach zewnętrznych brunatnych, wewnętrznych czarnych; III — ceramika obustronnie brunatna; IV — ceramika obustronnie czarna; inna — ceramika toczona w typie scyto-trackim)

Die Keramik der pommerschen Kultur unterscheidet sich deutlich von dieser der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur. Die Unterschiede beziehen sich auf die Technologie (Farbe, Flächenbearbeitung — Abb. 4), aber vor allem auf die Stilistik. Am typischsten sind große Gefäße in Glockenform (Abb. 5), die auf den funeralen Fundstellen gut bekannt sind. Das sind bombenförmige Gefäße mit dem gerauten Bauch und dem abgesetzten Hals, der vom Bauch durch eine plastische Wellenleiste getrennt ist, wie auch eiförmige oder sackförmige, völlig geraute Gefäße mit dem leicht einschwingendem Oberteil und dem gewellten Rand. Die großen Glockengefäße mit dem abgesetzten Hals und der Leiste sind für die ältesten Glockengräber in Masowien kennzeichnend (Dąbrowska 1977, 125 und ff.; Czopek 1992, 40–41; Andrzejowska 1995, 131 ff.). Eine andere Stellung haben die völlig gerauten, eiförmigen Glockengefäße, bei denen man einig ist, dass sie eine jüngere Chronologie haben (Dąbrowska 1977, 133; Czopek 1992, 41; Andrzejowska 1995, 135 ff.). Diese Grenze ist aber nicht sehr scharf. Die zweite Gefäßgruppe bilden die vasenförmigen Gefäße. Zu tun haben wir hier mit den klassischen Formen mit gerundetem Bauch und abgesetztem Hals, der durch einen Halsknick und einen für klassische, pommersche Materialien in Ostpolen



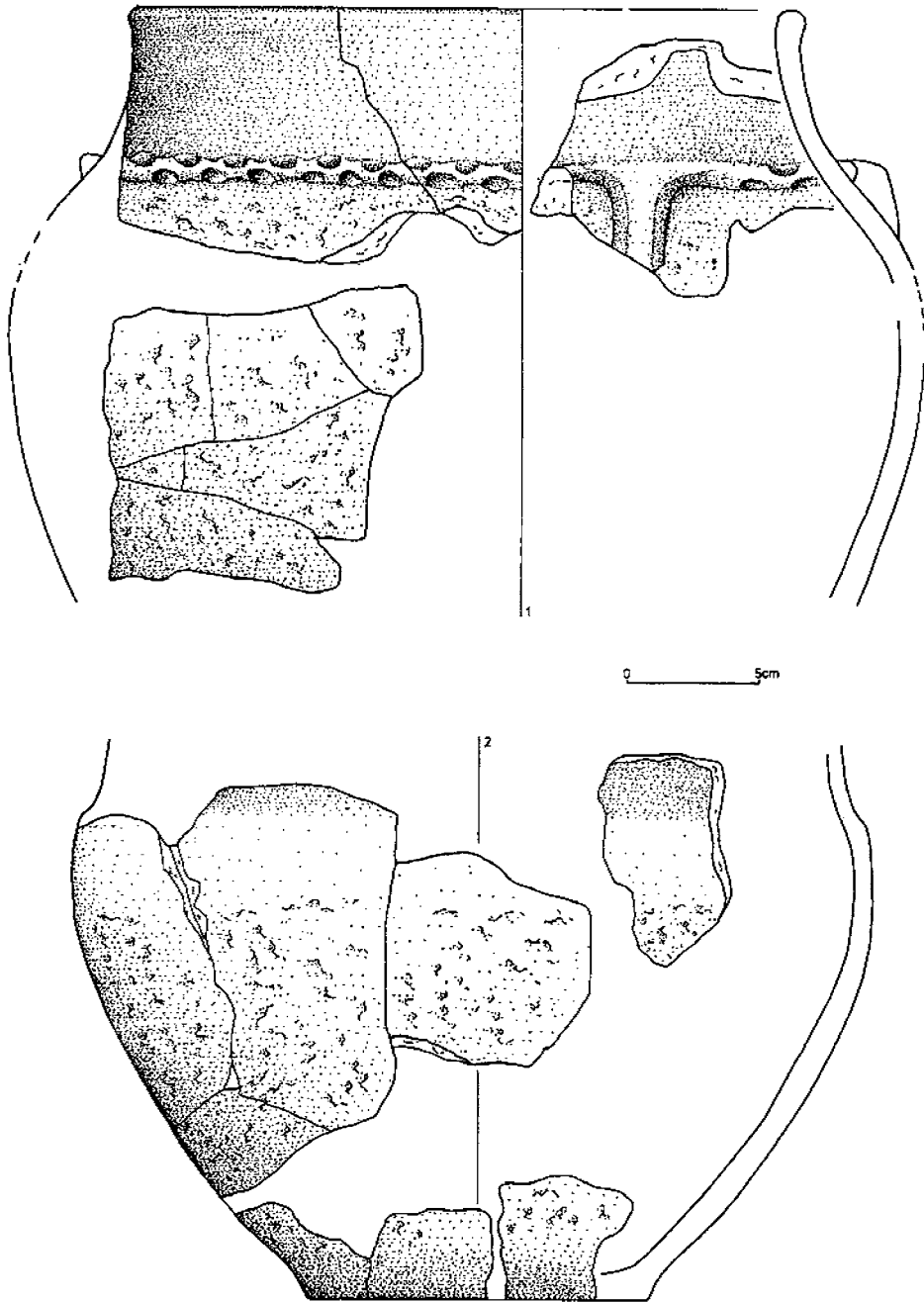


Abb. 5. Jarosław, Fst. 158. Keramikauswahl  
Ryc. 5. Jarosław, stan. 158. Wybór ceramiki

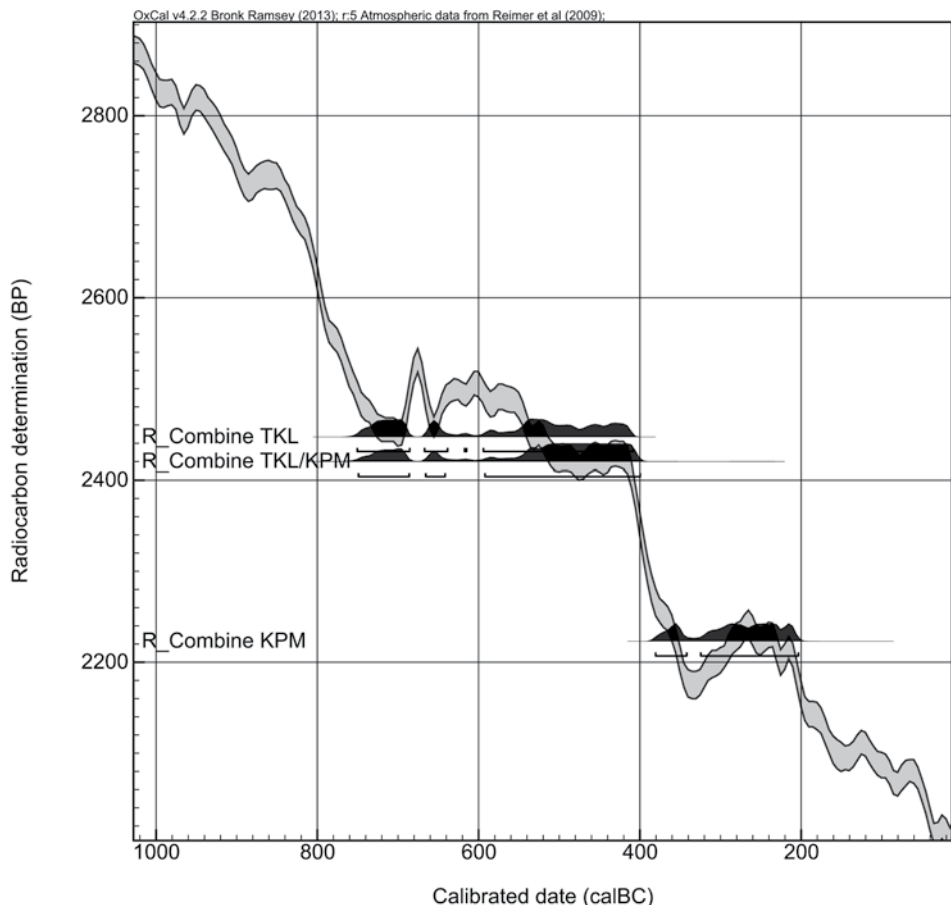
typischen Reihenornament betont ist (Czopek 1992,41). Interessante und ziemlich zahlreiche Gefäßgruppe stellen die Schüsseln dar. Besonders auffallend sind die Gefäße mit einem großen Mündungsdurchmesser und dem charakteristisch geformten Rand, die an die sog. Pseudoglocken knüpfen. In Masovien gilt diese Form als repräsentativ für jüngere Komplexe (Dąbrowska 1977, 128). Andere Schüsselformen knüpfen an den Schüsseltyp mit einschwingendem Oberteil und dem charakteristisch geformten Rand. Als Datierungsfaktor kann hier das Zweihenkelgefäß gelten. Diese Form wird von allen Forschern als repräsentativ für die jüngsten Materialien der pommerschen Kultur betrachtet (Dąbrowska 1977, 137; Andrzejewska 1995, 137). In den pommerschen Objekten stellen wir zahlreiche Fragmente der Bockteller fest. Im Gegensatz zu ähnlichen Gefäßen aus der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur sind es öfters beiderseitig geglättete Teller mit Fingertupfverzierung am Rand.

Die Keramik der pommerschen Kultur aus der Siedlung in Jarosław enthält also sowohl Elemente, die man im Bereich der Glockengrabkomplexe als früh bezeichnet, als auch späte Materialien. Zu den zuletzt genannten soll man auch die Gefäße zählen (und besser gesagt ihre Fragmente), die Analogien in der Jastorf-Kultur und in der sog. Czerniczyn-Gruppe aufweisen. Zu nennen sind hier das charakteristische Fingerkniffverzierung auf der ganzen Gefäßoberfläche, gewellte Ränder, Strichornament auf dem gerauten Gefäß, eine profilierte Schüssel mit Henkel, das Ornamentieren der unteren Gefäßteile mit dem in verschiedene Richtungen verlaufenden Kammornament und sogar ein Fragment mit dem von der Innenseite schwach facettiertem Rand.

Die pommerschen Materialien, und besonders diese in der Glockenform, lassen sich schwer chronologisch einordnen. Deshalb hat man eine Serie absoluter Radiokarbon- und Thermolumineszenzdaten vorbereitet (Tabelle 3).

**Tabelle 3.** Jarosław, Fst. 158. Zusammenstellung der absoluten Daten für die pommersche Kultur  
**Tabela 3.** Jarosław, stan. 158. Zestawienie dat absolutnych dla kultury pomorskiej

| Objekt<br>objekt | Nr. der Probe<br>Nr próbki | C14 Daten /daty 14 C |                                    | TL Daten/daty TL                     |  |
|------------------|----------------------------|----------------------|------------------------------------|--------------------------------------|--|
|                  |                            | BP                   | Kalibrierung (1σ)<br>kalibracja    | Alter der Probe/<br>Jahr Wiek próbki | Absolutes Datum<br>(v.Ch.)<br>Data absolutna |
| 5                | Lub-4839                   |                      |                                    | 2352±166                             | 342 (511-176)                                |
| 15               | Poz-31737                  | 2230 ± 30            | 380 (13,9%) 350<br>300 (54,3%) 200 |                                      |  |
| 22               | Lub-4840                   |                      |                                    | 2416±169                             | 406 (575-327)                                |
| 51               | Poz-31740                  | 2215±30              | 360 (7,5%) 340<br>320 (60,7%) 200  |                                      |  |
| 495              | Lub-4846                   |                      |                                    | 2285±160                             | 275 (435-115)                                |
|                  | Lub-4847                   |                      |                                    | 2394 ±168                            | 384 (522-216)                                |
| 1252             | Lub-4848                   |                      |                                    | 2418 ±169                            | 408 (577-239)                                |
|                  | Lub-4849                   |                      |                                    | 2155±148                             | 105 (253-43AD)                               |



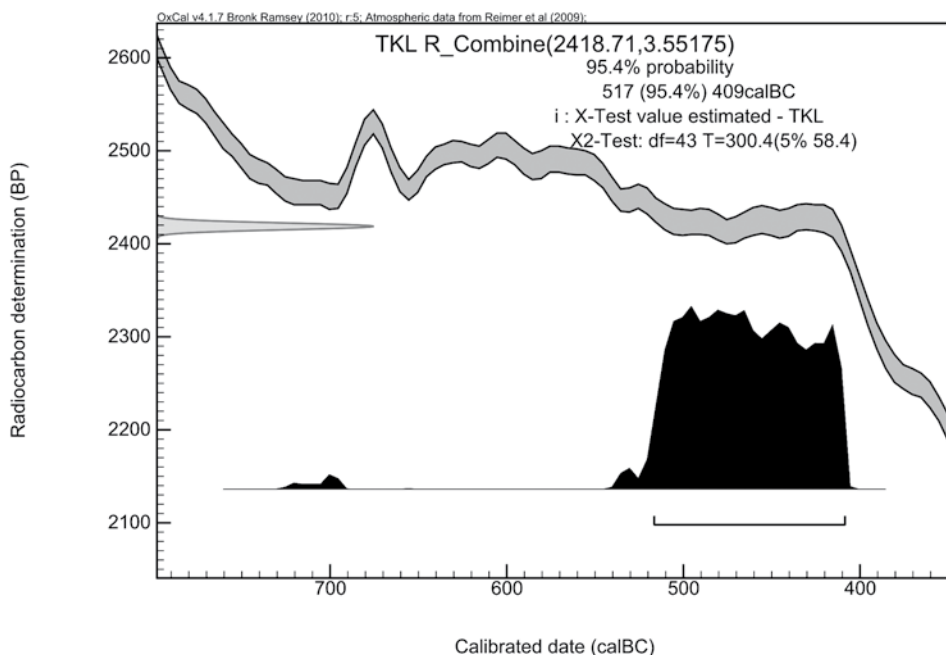
**Abb. 6.** Summarisches Kalibrierungsschema der Radiokarbondaten aus den Objekten: der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur (TKL), der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur /der pommerischen Kultur (TKL/KPM) und der pommerischen Kultur (KPM) aus der Siedlung in Jarosław, Fst. 158

**Ryc. 6.** Wykres sumaryczny kalibracji dat radiowęglowych z obiektów: tarnobrzesckiej kultury łużyckiej (TKL), tarnobrzesckiej kultury łużyckiej/kultury pomorskiej (TKL/KPM) i kultury pomorskiej (KPM) z osady w Jarosławiu, stan. 158



0 3 cm

**Abb. 7.** Jarosław, Fst. 158, Objekte 386 und 441. Glasperle  
**Ryc. 7.** Jarosław, stan. 158, obiekty 386 i 441. Paciorek szklany



**Abb. 8.** Summarisches Kalibrierungsschema der Serien aus verschiedenen Fundstellender der sog. III Phase der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur aus Südostpolen

**Ryc. 8.** Wykres sumaryczny kalibracji serii dat radiowęglowych z różnych stanowisk tzw. III fazy tarnobrzezkiej kultury łużyckiej z południowo-wschodniej Polski

Die Radiokarbonaten lassen die Siedlung der pommerschen Kultur an der Fundstelle in Jarosław ziemlich sicher in das 4. und 3. Jh BC datieren, sie erlauben also eine Synchronisierung im Bereich der Stufe LtB und der älteren Etappe der Stufe LtC. Auch die gewonnenen TL-Daten widersprechen dem nicht, obwohl die breitere Fehlergrenze verursacht, dass wir sowohl von etwas älteren, als auch jüngeren Daten (Tabelle 3) sprechen können. Wichtig ist es dabei, dass wir bei der Gegenüberstellung der Radiokarbonatierung der Tarnobrzeg Lausitzer Siedlung von derselben Fundstelle eine fast übereinstimmende chronologische Aufeinanderfolge und keine Überlappung (Verzahnung) beider Nutzungsphasen dieser Fundstelle gewinnen. Diese Situation schildert sehr gut das summarische Schema der Radiokarbonatierung (Abb. 6). Es berücksichtigt beide für die pommersche Kultur (Tabelle 1) und 4 für die Tarnobrzeg Lausitzer Kultur gewonnene Daten die sich auf die Zeitspanne von  $2600 \pm 30$  BP bis  $2420 \pm 35$  BP beziehen. Das jüngste Datum von ihnen stammt aus dem Objekt (Nr. 386), das sowohl „Tarnobrzeg“ als auch „pommersche“ Materialien (gemischt) enthielt. Das ist eine von 6 solchen Situationen, die an der besprochenen Fundstelle festgestellt wurden (Gruben Nr. 15, 300, 304, 348, 386, 492). Die Analyse der Lokalisierung des keramischen Materials im Bereich der Verfüllungen liefert keine eindeutige Antwort auf die Frage, ob diese Vermischung der Materialien in der Nutzungszeit der Gruben entstanden ist, oder ob das eher das Ergebnis der Vorgänge ist, die erst nach dem Deponieren des Materials verliefen. Man hat deshalb zwei Interpretationsmöglichkeiten in Betracht gezogen — die Anwesenheit einer kurzen Übergangsphase, die sich eben als die Vermischung keramischen Materials, wie auch als die Verbindung dieser die pommersche Kultur umfassenden Objekte mit der älteren in der sekundären Ablagerung freigelegten Keramik, erkennen lässt. Die Interpretation dieser Objekte hat eine Schlüsselbedeutung für die Beobachtung der Wandlungen im Bereich der Besiedlung an dieser Fundstelle.

Das schon erwähnte Objekt 386 ist auch wegen der Freilegung dort der Hälfte einer gläsernen Augenperle bedeutend (Abb. 7). Den zweiten, fehlenden Teil fand man im Objekt 441, das der pommerschen Kultur zugeordnet wird. Die Perle gehört zu der zahlreichen Gruppe der „Schichtaugenperlen“ (Kunter 1995), und vertritt den ziemlich oft vorkommenden Typ 533 nach Natalia Venzlova (1990, 72–76). Man kann ihn ziemlich breit datieren d.h. von HaD und LtA (Venzlova 1990, 74–85). Im südlichen, mittleren und östlichen Teil Europas kann man sogar von dem Horizont der Schichtaugenperlen sprechen, der sich nach Kari Kunter (1995, 28; 42–43) auf das 6./5.–3. Jh.v.Ch (Osteuropa) oder HaD/LtA (das 6./5.–4.Jh.v.Ch; Mitteleuropa) bezieht, dabei soll das charakteristische Verzierungsmotiv mit Doppelaugen eher auf die Wende zwischen dem 5. und 4. Jhs. bezogen werden (Kunter, 1995, 60). Man soll auch vermerken, dass eine ähnliche Augenperle und ähnlich datierte Typ (519 nach Venzlova) letztens an einem der Fundstellen in Rzeszów (Florkiewicz 2005) freigelegt wurde, an dem auch früher Materialien der ausgehenden (?) pommerschen Kultur zum Vorschein kamen (Czopek 1992, 177). Die genannten Schichtaugenperlen, die am wahrscheinlichsten vom 5. eventuell dem 5./4. Jh.v.Ch datiert

werden, zeugen zweifellos von breiteren, „danubischen“ Kulturverbindungen, denn die gelben Perlen mit blau-weißen Augen in der Mitte werden am zahlreichsten eben auf den Donauebenen beobachtet (Kunter 1995, 152–165). Wenn also die Kulturzugehörigkeit der Objekte aus der Siedlung in Jarosław richtig bestimmt wurde, so könnte man die Anfänge der pommerschen Siedlung anhand des behandelten Fundes schon in die Phase LtA festlegen (also in das 6./5.– 5. Jh. BC).

Die Anwesenheit der pommerschen Kultur im 6. Jh. und genauer gesagt an seinem Ende (HaD<sub>3</sub>/LtA und frühe Phase LtA – Woźniak 2010, 52–59) wird in den Nachbargebieten durch die Fußzierfibeln dokumentiert, die in folgenden Komplexen zum Vorschein kommen: Błonie, Piaseczno, Kr. Sandomierz und Janina, Kr. Busko, wie auch Komorów, Kr. Tarnów (Woźniak 2010, 86, 87–89). Das weist auch indirekt darauf, dass man solche Chronologie auch auf die frühesten (?), pommerschen Materialien auf dem rechten Weichselufer, darunter auf dem behandelten Gebiet beziehen kann. Die in die zweite Hälfte des 5. Jhs., d.h. in die späte Stufe LtA und eventuell an den Anfang LtB datierte Fibel vom Typ Marzabotto aus Przemyśl, die noch bis vor kurzem mit der lokalen Besiedlung der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur in Verbindung gebracht wurde, kann im Lichte der neusten Entdeckungen auch auf das lokale Milieu der pommerschen Kultur hinweisen. Wenn es wirklich so ist, dann könnte man anhand dieser Fibel indirekt auch das Auftauchen dieser Kultureinheit am San datieren. Gleichzeitig bestimmt sie den Beginn eines breiten Austausches zwischen der östlichen Zone der pommerschen Kultur und der Latčnekultur aus dem Theiß-Einzugsgebiet, was sich als Importe der in die Stufe LtB datierten Duxer Fibeln (Fibeln des Typus LtB) erkennen lässt (Woźniak 2010).

Die genaue Zuordnung der pommerschen Grabkomplexe aus Südostpolen (Tab. 4) den einzelnen Periodisierungsphasen weist deutlich auf ihre Unterschiedlichkeit hin. Die Anwesenheit der Materialien (z.B. Gräber 9 und 20 aus Krzemienica), die sich sehr gut mit der ältesten Phase der Nekropolen Masowiens synchronisieren, lassen den Beginn der pommerschen Kultur in der Region in die Phase HaD datieren. Im Lichte der oben angeführten Tatsachen handelt es sich hier vermutlich um das Ende dieser Zeitspanne, d.h. die Phase HaD<sub>3</sub> (oder Wende der Stufe HaD<sub>3</sub> und LtA).

Als viel schwieriger erweist sich die Datierung der Endphase der pommerschen Kultur auf den südostpolnischen Gebieten. Die Chronologie mancher Grabkomplexe (Tab. 4.) synchronisiert sie deutlich mit den jüngsten Masowien-Materialien. Wenn es stimmt, dann hätten wir in dieser Region mit einer fortwährenden Anwesenheit dieser Kultur während ihrer ganzen Existenz zu tun. Dieses Problem hat aber breitere Implikationen. Es handelt sich um eine zu wenig klare Grenze der einzelnen Periodisierungsphasen, die mit der absoluten Chronologie nicht gut synchronisiert sind. Das lässt sich gut am Beispiel der angeführten Nekropole in Krzemienica analysieren. Wenn man den Ergebnissen der stilistischen Analysen vertraut, so sollte die Nekropole von der Stufe HaD<sub>3</sub>/LtA bis zur LtC genutzt werden, d.h. mindestens 250–300 Jahre. Dass man einer so langen Zeitspanne nur 20 Gräber zuordnen kann ist ein Irrtum (Czopek 2006, 114–116), es sei denn, dass man

**Tabelle 4.** Datierungsversuch der pommerschen Grabkomplexe in Südostpolen  
**Tabela 4.** Próba datowania zespołów grobowych kultury pomorskiej z południowo-wschodniej Polski

| Gräberfeld<br>Cmentarzysko | Grabnummer<br>Nr grobu | Klassifizierung ( relative Chronologie) der Grabkomplexe /<br>Klasyfikacja (chronologia względna) zespołów grobowych |             |                   |
|----------------------------|------------------------|--|-------------|-------------------|
|                            |                        | Dąbrowska 1977   | Czopek 1992 | Andrzejowska 1995 |
| Krzemienica                | 1                      | I  | II          | Ia-Ib             |
|                            | 3                      | I  | II          | Ia-Ib             |
|                            | 5                      | II   | II-III      | IIa               |
|                            | 6                      | I-II   | III?        | Ib-IIa            |
|                            | 7                      | ?  | II-III?     | Ib-IIa (?)        |
|                            | 8                      | II   | II-III?     | Ib-IIa            |
|                            | 9                      | I  | II          | Ia                |
|                            | 10                     | II   | II-III      | Ib-IIa            |
|                            | 13                     | III  | III-IV      | Ib-IIa            |
|                            | 14                     | III  | IV          | IIb               |
|                            | 15                     | II-III   | IV          | IIa-IIb           |
|                            | 16                     | I-II   | II-III      | Ia-Ib             |
|                            | 17                     | I-II   | II-III      | Ia-Ib             |
|                            | 18                     | II-III   | III?        | Ib                |
|                            | 19                     | II-III   | III-IV      | IIa-IIb           |
|                            | 20                     | I-II   | II          | Ia                |
|                            | 21                     | I-II   | II-III      | Ia-Ib             |
| 22                         | I-II                   | II   | Ia-Ib       |                   |
| Nienowice                  |                        | I-II   | II          | Ia/Ib             |
| Rzemień                    | 2                      | II   | II-III      | Ia-Ib             |
|                            | 4                      | II   | II-III      | Ia (?)            |
|                            | 5                      | I  | II          | Ib (?)            |
|                            | 6                      | II   | II-III      | ?                 |
|                            | 7                      | I-II   | II          | Ia-Ib             |
| Tarnobrzeg-Zakrzów         |                        | III  | II-III      | Ib (?)            |
| Trześć                     | 10                     | II   | II-III      | Ia                |

diese Tatsache damit erklärt, dass die Fundstelle noch nicht vollständig erforscht wurde oder, dass sie nicht kontinuierlich genutzt wurde. Die wirkliche auf die besser bekannt Gräberfeldern der Urnenfelderkulturen bezogene Nutzungszeit dieser Nekropole soll demzufolge auf höchstens ein paar Jahrzehnte geschätzt werden. Dieser scheinbare Widerspruch kann damit erklärt werden, dass die Zeit des Mitvorkommens einiger stilistischer, „phasenbildender“ Keramikmerkmale relativ lang war. Das Problem bedarf, wie es scheint, breiter Studien, es sollte aber an dieser Stelle wenigstens angekündigt werden.

Die neuen Forschungen (darunter auch die großangelegten Untersuchungen im Vorfeld des Autobahnbaus) brachten keine deutliche Verbesserung des Wissensstandes im Bereich der Materialien der Przeworsk Kultur aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Immer noch aktuell bleibt die Meinung darüber, dass die Przeworsk Besiedlung in der erwähnten Phase nur sporadisch war und dass man erst ab der Phase B1 der römischen Keiserzeit von einer wirklichen Besiedlungsentwicklung dieser Kultureinheit sprechen kann. In der Diskussion über die Endetappe der pommerschen Kultur können wir keine jüngeren Materialien als ein gewisser *terminus ante quem* in Betracht ziehen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als nach der Lösung dieses Problems zu suchen, indem man die quantitativ spärlichen und auch für diese Analysen nicht sehr nützlichen „pommerschen“ Quellen in Anspruch nimmt. Gewisse Angaben kann in diesem Fall die Siedlung in Jarosław liefern. Man stellte dort drei Fragmente der für keltische Materialien typischen Graphitkeramik fest. Man soll sie als Importe aus der „benachbarten“ keltischen Ökumene am San, die seit ein paar Jahrzehnten systematisch erkundet wird (Woźniak 1970, 150–166; Parczewski 1978; Ginalski, Muzyczuk 1999; Czopek 2002), deuten. Anhand der neusten Analysen kann man ihre Anfänge in die Stufe LtC1 und das Ende in die Stufe LtD datieren (Oleđzki 2004, 129–130; Woźniak 2004, 51; Karwowski 2007, 139). Die Anwesenheit einer pommerschen Siedlung an der Fundstelle in Jarosław ist also noch im 3. Jh. BC (LtC) durchaus möglich, was auch die früher erwähnten naturwissenschaftlichen Datierungen, wie auch die angeführten Analogien zur Jastorf Kultur und/oder zur Czerniczyn-Gruppe belegen.

An dieser Stelle erschienen aber wichtige Fragen nach dem Ende der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur. Die Rolle einer gewissen Synchronisierungsplattform kann die Drehscheibenkeramik im skythisch-thrakischen Typ übernehmen, die u.a. aus der Fundstelle in Jarosław bekannt ist (Czopek 2012). Sie kam dort ausschließlich in den auf die pommersche Kultur bezogenen Objekten zum Vorschein. An der neulich erforschten Fundstelle in Dębina bei Łańcut trifft man die scheibengedrehten Schüsseln mit dem einbiegenden Rand in den Siedlungsmaterialien der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur. Diese Tatsachen bestätigen die frühere Beobachtung, dass diese auf den polnischen Gebieten älteste scheibengedrehte Keramik in der behandelten Region eben auf diese Kultureinheiten zurückzuführen ist (Czopek 1993). Diese Liste sollte man wahrscheinlich noch mit anderen südpolnischen Kulturgruppierungen vervollständigen, z.B. die Materialien vom Typ Zabrzeż Podegrodzie im westlichen Teil polnischer Karpaten (Madyda-Legutko 1995), wie auch diese aus der nordöstlichen Slowakei (Miroššayova 1994) und vermutlich auch aus der Westukraine (Einzugsgebiet des oberen Dnjestr). Wenn man ihre relativ schmale Chronologie in Betracht zieht, die sich auf das 5. und den Anfang des 4. Jhs. BC einschränkt, so sollte man voraussetzen, dass alle erwähnten Erscheinungen synchron waren. Eine ausführlichere Unterscheidung ist momentan nicht möglich. Man soll sich dessen bewusst sein, dass diese Feststellungen, angesichts einer großen Dynamik der in dieser Zeit in Mitteleuropa verlaufenden Wandlungen, nicht völlig zufriedenstellend sind.



Die jüngsten an den skythischen Kulturkreis knüpfenden Funde aus Südostpolen kann man mit hoher Glaubwürdigkeit auf das 4. Jh. BC beziehen (Czopek 2008, 162). Ihr „Tarnobrzeg“ Kontext ist unumstritten. Dementsprechend gilt die Anwesenheit im 5. und 4. Jh. der sowohl der Tarnobrzeg Lausitzer — als auch der pommerschen Kultur zugeordneten Materialien selbstverständlich als belegt. Wenn sie aber sowohl im Bestattungsritus (getrennte Gräberfelder, das Fehlen synkretischer Merkmale in den Inventaren), wie auch in den Siedlungen (die angeführte Fundstelle aus Jarosław) deutliche Unterschiede aufweisen, so bildeten sie allem Anschein nach keine synkretische Einheit. Man kann also voraussetzen, dass wir hier vielmehr mit den Unterschieden im mikroregionalen Maßstab zu tun haben, die detaillierter erkannt werden sollten, oder mit einem chronologischen Unterschied, der schwer zu erfassen ist. Man soll auch erwähnen, dass das summarische Kalibrierungsschema für die Materialien der späten Tarnobrzeg Lausitzer Kultur, das schon ein paar Zehnte der Radiokarbonaten umfasst (Abb. 8), die Chronologie im Rahmen des 6. und vor allem des 5. Jhs. BC deutlich festlegt. Diese Ergebnisse decken sich mit der schon früher angeführten Radiokarbonatierung der Siedlung dieser Kultur in Jarosław.

Die bisherigen Bemerkungen führen zu ein paar wichtigen Schlussfolgerungen:

1. Neue Materialien bestätigen, noch deutlicher als bisher vermutet wurde, die Anwesenheit der pommerschen Kultur in Südostpolen.

2. Die anhand verschiedener Untersuchungen (naturwissenschaftliche Datierung, typologisch-chronologische Analysen der Materialien, Parallelen zu der Situation in den Nachbarregionen) gekennzeichneten chronologischen Rahmen lassen die Materialien der pommerschen Kultur in die Zeit zwischen der Stufe HaD3 (HaD3/LtA?) und LtC d.h. vom Ende des 6. bis zur Mitte des 3. Jhs. BC datieren.

3. Diese Tatsachen müssen aber nicht mit der dauerhaften und intensiven Anwesenheit dieser Kultur in der ganzen Region gleichbedeutend sein. Ganz im Gegenteil — viele Indizien weisen in dieser Hinsicht auf eine große Differenzierung hin, was auch am Beispiel der bisher bekannten Materialien erkennbar war (z.B. die Konzentration der Fundstellen an der unteren Wisłoka). Beachtenswert ist dagegen, dass man feste Siedlungsformen, nämlich die Siedlungen, nachgewiesen hat.

4. Das Problem gegenseitiger Beziehungen zwischen der pommerschen Kultur, die in dieser Region als der fremde (allochthone) Faktor betrachtet wird, und der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur muss noch ausführlicher untersucht werden. Das sich wiederholende Mitvorkommen an denselben Fundstellen (Białobrzegi, Łąka, Jarosław) der Siedlungsmaterialien scheint nicht zufällig zu sein. Gleichzeitig weisen die naturwissenschaftlichen Datierungen (C14, TL) auf eine zeitliche Aufeinanderfolge dieser Einheiten mit der Grenze um die Wende vom 5. zum 4. Jh. BC. Im Lichte typologisch-stilistischer, wie auch stratigraphischer (die Siedlung in Jarosław) Daten kann man von ihrer chronologischen Verzahnung (zum Teil vom Mitvorkommen) sprechen.

## Anhang- Zusammenstellung der pommerschen Fundstellen aus Südpolen

1. Białobrzegi, Kr. Łańcut, Fst. 1  
Lit. Czopek 1992, 154–158; 1993
2. Borowa, Kr. Mielec, Fst. 12  
Lit. Cygan 2005, 363; AZP 96–70/18 (Forschungen von Piotr Mitura, 1992)
3. Budy Łańcuckie, Kr. Łańcut, Fst. 1  
Lit. Czopek 1992, 159
4. Jarosław, Kr. *loco*, Fst. 158  
2008 unter der Leitung von Andrzej Pelisiak und Dariusz Bobak durchgeführte Forschungen der Stiftung „Fundacja Rzeszowskiego Ośrodka Archeologicznego“ (Stiftung des Archäologischen Forschungszentrums in Rzeszów)
5. Kłyżów, Kr. Stalowa Wola Fst. 5  
Lit. Pawelec 2005, 389
6. Krzemienica, Kr. Mielec, Fst. 2  
Lit. Szarek-Waszkowska 1993; Siek 2005
7. Łąka, Kr. Rzeszów, Fst. 11–16  
2008–2009 unter der Leitung von Jerzy Okoński durchgeführte Forschungen der Stiftung „Fundacja Rzeszowskiego Ośrodka Archeologicznego“ (Stiftung des Archäologischen Forschungszentrums in Rzeszów)  
(Multikulturelle Siedlung — u.a. der Tarnobrzeg Lausitzer Kultur mit Elementen der pommerschen Kultur).
8. Nienowice, Kr. Jarosław  
Zufallsentdeckung aus dem Jahr 2010. Sammlung des Museums in Jarosław
9. Padew Narodowa Kr. Mielec, Fst. 29  
Lit. Cygan 2005, 363; AZP 95-71/26 (Forschungen von Jerzy Libera 1988)
10. Raclawice, Kr. Nisko  
Lit. Czopek 1992, 175
11. Rzemień, Kr. Mielec, Fst. 1  
Lit. Czopek 1992, 175–177
12. Rzeszów, Kr. *loco*, Fst. 25 („Skalka”)  
Lit. Czopek 1992, 177
13. Rzeszów, Kr. *loco*, Fst. „Kopiec Konfederatów Barskich”  
Lit. Czopek 1992, 177
14. Stalowa Wola-Chyły, Kr. Stalowa Wola Fst. 10  
Lit. Pawelec 2005, 393
15. Tarnobrzeg-Chmielów, Kr. Tarnobrzeg  
Lit. Czopek 1992, 180
16. Tarnobrzeg-Dzików, Kr. Tarnobrzeg

- Lit. Czopek 1992, s 180  
17. Tarnobrzeg-Sobów, Kr. Tarnobrzeg, Fst. 36  
Lit. AZP 91-74/35 (Forschungen von Anna Zakościelna 1986)  
18. Tarnobrzeg-Zakrzów, Kr. Tarnobrzeg  
Lit. Czopek 1992, 180  
19. Trześń, Kr. Tarnobrzeg  
Lit. Czopek 1992, 181  
20. Wola Zdakowska, Kr. Mielec, Fst. 1  
Lit. Cygan 2005, 363; AZP 95-70/15 (Forschungen von Piotr Mitura 1993)

## Bibliographie

- Andrzejowska M. 1995. Ponowne spojrzenie na kwestię periodyzacji cmentarzysk kloszowych z Mazowsza i Podlasia. In T. Węgrzynowicz, M. Andrzejowska, J. Andrzejowski und E. Radziszewska (Hrsg.), *Kultura pomorska i kultura grobów kloszowych. Razem czy osobno?* Warszawa, 127–140.
- Cygan S. 2005. Osadnictwo nad dolną Wisłoką w epoce brązu i wczesnej epoce żelaza. In M. Kuraś (Hrsg.) *Archeologia Kotliny Sandomierskiej* (= Rocznik Muzeum Regionalnego w Stalowej Woli, 4). Stalowa Wola, 353–365.
- Czopek S. 1989. Z badań nad schyłkową fazą grupy tarnobrzesckiej. In A. Barłowska und E. Szałapata (Hrsg.), *Grupa tarnobrzescka kultury lużyckiej*. Rzeszów, 241–261.
- Czopek S. 1992. *Południowo-wschodnia strefa kultury pomorskiej*. Rzeszów.
- Czopek S. 1993. Elementy kultury pomorskiej z osady grupy tarnobrzesckiej w Białobrzegach, woj. rzeszowskie. In F. Rożnowski (Hrsg.), *Miscellanea archaeologica Thaddeo Malinowski dedicata*. Słupsk–Poznań, 95–107.
- Czopek S. 1996. *Grupa tarnobrzescka nad środkowym Sanem i dolnym Wisłokiem. Studium osadniczo-kulturowe*. Rzeszów.
- Czopek S. 2002. W sprawie stosunków kulturowych w okresie przedrzymskim na obszarze południowo-wschodniej Polski. *Sprawozdania Archeologiczne* 54, 9–20.
- Czopek S. 2006. Czas użytkowania cmentarzysk tarnobrzesckiej kultury lużyckiej — możliwości interpretacyjne i uwagi dyskusyjne. *Analecta Archaeologica Ressoviensia* 1, 101–132.
- Czopek S. 2007. Związki dorzecza Wisły z terenami lasostępu ukraińskiego w epoce brązu i wczesnej epoce żelaza. In Bakalarska L (Hrsg.), *Wspólnota dziedzictwa archeologicznego ziem Ukrainy i Polski*. Warszawa, 213–225.
- Czopek S. 2008. Uwagi o sytuacji kulturowej we wczesnej epoce żelaza na terenie południowo-wschodniej Polski. In M. Mogielnicka-Urban (Hrsg.), *Opera ex aere. Studia z epoki brązu i wczesnej epoki żelaza dedykowane profesorowi Janowi Dąbrowskiemu*. Warszawa, 159–167.
- Czopek S. 2011. Wyniki badań „autostradowych” (A4) w zakresie młodszych okresów prahistorycznych. In S. Czopek (Hrsg.), *Autostradą w przeszłość*. Rzeszów, 79–96.

- Czopek S. 2012. Nowe znaleziska „scyto-trackiej” ceramiki toczonej z wczesnej epoki żelaza na terenie południowo-wschodniej Polski. In W. Blajer (Hrsg.) *Peregrinationes archaeologicae in Asia et Europa Joanni Chochorowski dedicata*. Kraków, 297–305.
- Czopek S. und Poradyło W. 2008. *Warzyce, pow. Jasło, stan. 17 — osada z epoki brązu i wczesnej epoki żelaza*. Rzeszów.
- Dąbrowska T. 1977. Próba ustalenia chronologii względnej cmentarzysk kloszowych z obszaru Mazowsza. *Wiadomości Archeologiczne* 42, 117–136.
- Dziegielewski K., Szczerba R. und Chudzińska B. 2011. Osadnictwo z wczesnej epoki brązu, okresu halsztackiego i starszego okresu przedrzymskiego oraz ślady działalności człowieka w czasach średniowiecznych i nowożytnych na stanowisku 17 w Podlężu, pow. wielicki. In S. Kadrow (Hrsg.) *Raport 2005–2006*. Warszawa, 315–348.
- Florkiewicz I. 2005. Paciorek „oczkwaty” odkryty w Rzeszowie na st. 25. *Acta Archaeologica Carpathica* 40, 219–225.
- Ginalski J. und Muzyczuk A. Stan badań nad osadnictwem celtyckim na Podkarpaciu. In S. Czopek, A. Kokowski (Hrsg.) *Na granicach antycznego świata*. Rzeszów, 9–14.
- Karwowski M. 2007. Hic celticorum finis — osadnictwo celtyckie na pograniczu Polski i Ukrainy. In M. Dębiec und M. Wołoszyn (Hrsg.) *U źródeł Europy Środkowo-Wschodniej: pogranicze polsko-ukraińskie w perspektywie badań archeologicznych*. Rzeszów, 127–141.
- Kunter K. 1995. *Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit IV nach Unterlagen von Th. E. Haevernick. Schichtaugenperlen* (= Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 18), Espelkamp.
- Kokowski A. 2001. Ramy chronologiczne osadnictwa kultury przeworskiej w południowo-wschodniej Polsce. *Wiadomości Archeologiczne* 54, 109–128.
- Madyda-Legutko R. 1995. Sytuacja kulturowa we wczesnej epoce żelaza na terenie polskiej części Karpat Zachodnich. In J. Szydłowski (Hrsg.), *Dziedzictwo kulturowe epoki brązu i wczesnej epoki żelaza na Górnym Śląsku i w Małopolsce* (= Śląskie Prace Prehistoryczne 4). Katowice, 241–265.
- Malinowski T. 1968. Kultura pomorska a kultura grobów kloszowych. In *Zagadnienia okresu lateńskiego w Polsce*. Wrocław, 10–19.
- Malinowski T. 1992. W sprawie tzw. kultury grobów kloszowych. In S. Czopek (Hrsg.) *Ziemie polskie we wczesnej epoce żelaza i ich powiązania z innymi terenami*. Rzeszów, 215–217.
- Moskwa K. 1976. *Kultura łużycka w południowo-wschodniej Polsce*. Rzeszów.
- Moskwa K. 1982. Tendencje rozwoju grupy tarnobrzskiej kultury łużyckiej. In M. Gedl (Hrsg.) *Południowa strefa kultury łużyckiej i powiązania tej kultury z Południem*. Kraków–Przemyśl, 301–315.
- Mirošayova E. 1994. Sidlisko z neskorej doby halštatskej v Čečejovciach. *Slovenská Archeológia* 42, 37–68.
- Oleđzki M. 2004. Transkarpackie powiązania kulturowo-osadnicze w epoce La Tène. Zarys problematyki. In J. Gancarski (Hrsg.) *Okres lateński i rzymski w Karpatach polskich*. Krosno, 123–135.
- Parczewski M. 1978. Denkmäler der Latènekultur von Bachórz am Mittellauf San (Südostpolen). In *Beiträge zum Randbereich der Latènekultur* (= Zeszyty Naukowe UJ, Prace Archeologiczne 26). Kraków, 135–151.

- Parzinger H. 1988. *Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save*. Weinheim.
- Pavliv D., Milân T., Osaľčuk O., 2010. Unikaľne pohovannâ pomorskoï kulturi poblizu sela Zastavne na Evivšini. *Materiali i Doslidžennâ z Arheologii Prikarpatâ i Volini* 14, 258–272.
- Pawelec A. Przemiany osadnicze nad dolnym Sanem od starszego okresu epoki brązu do wczesnej epoki żelaza. In M. Kuraś (Hrsg.) *Archeologia Kotliny Sandomierskiej* (= Rocznik Muzeum Regionalnego w Stalowej Woli, 4). Stalowa Wola, 367–400.
- Siek M. 2005. Analiza materiałów z cmentarzysk kultury pomorskiej w Krzemienicy, powiat Mielec. In M. Fudziński und H. Paner (Hrsg.), *Aktualne problemy kultury pomorskiej*. Gdańsk, 369–383.
- Szarek-Waszkowska E. 1993. Materiały z cmentarzyska kultury pomorskiej w Krzemienicy, gm. Tuszów Narodowy, woj. rzeszowskie, stanowisko 2. *Materiały i Sprawozdania Rzeszowskiego Ośrodka Archeologicznego za lata 1991–1992*. Rzeszów, 71–83.
- Trachsel M. 2004. *Untersuchungen zur relativen und absoluten Chronologie der Hallstattzeit* (= *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 104). Bonn.
- Vencloví N. 1990. *Prehistoric glass in Bohemia*. Praha.
- Węgrzynowicz T. 1988. Kultura grobów kloszowych na Mazowszu i Podlasiu w świetle próby typologicznej klasyfikacji ceramiki. *Wiadomości Archeologiczne* 49, 3–16.
- Węgrzynowicz T. 1995. O potrzebie dyskusji nad wzajemnym stosunkiem kultury pomorskiej i kultury grobów kloszowych. In T. Węgrzynowicz, M. Andrzejowska, J. Andrzejowski und E. Radziśzewska (Hrsg.), *Kultura pomorska i kultura grobów kloszowych. Razem czy osobno?* Warszawa, 11–18.
- Woźniak Z. 1970. *Osadnictwo celtyckie w Polsce*. Wrocław.
- Woźniak Z. 2004. Rola Karpat Zachodnich w okresie lateńskim. In J. Gancarski (Hrsg.) *Okres lateński i rzymski w Karpatach polskich*. Krosno, 43–70.
- Woźniak Z. 2010. Kontakty mieszkańców ziem polskich ze światem celtyckim u schyłku okresu halszackiego i we wczesnym okresie lateńskim. *Przegląd Archeologiczny* 58, 39–104.

Sylwester Czopek

## UWAGI O KULTURZE POMORSKIEJ W POŁUDNIOWO-WSCHODNIEJ POLSCE

Problematyka badawcza młodszej części wczesnej epoki żelaza na terenie południowo-wschodniej Polski jest dosyć złożona. Nie jest ona pochodną braku lub małej ilości źródeł (Moskwa 1976), bo te, zawłaszczają po akcji ratowniczych badań autostradowych (Czopek 2011), należy oceniać co najmniej jako reprezentatywne. Trudności analityczne, a przede wszystkim syntetyczne, wynikają głównie z faktu obecności różnych kulturowo materiałowych i problemów w dokładnym ich datowaniu. W kwestii pierwszej należy wymienić przede wszystkim:

- kontynuującą swe osadnictwo tarnobrzeeską kulturę łużycką (Moskwa 1976), z jej specyfiką podkreśloną licznymi „wschodnimi” związkami (Czopek 2007, 216–221; 2008, 162–163);
- odmienne, aczkolwiek bardzo podobne materiały ze strefy karpackiej (tzw. typ Niepla — Czopek, Poradyło 2008);
- materiały lateńskie (celtyckie — Parczewski 1978; Czopek 2002; Olędzki 2004; Woźniak 2004; Karwowski 2007);
- kulturę pomorską (rozumianą tu w jej szerszym znaczeniu, tj. łącznie z kulturą grobów kłozowych — por. Malinowski 1968; 1992; Czopek 1992, 9–14; Węgrzynowicz 1995).

Potrzebą chwili jest pełne zdefiniowanie tych elementów w odniesieniu do zróżnicowanego środowiska naturalnego południowo-wschodniej Polski. To właśnie ono mogło decydować, lub co najmniej być jednym z czynników czytelnych dziś odmienności. Kwestią niezwykle ważną jest także porównanie tego obszaru z terenami ościennymi, na których zaznaczają się podobne procesy kulturowo-historyczne. Chodzi tu o dzisiejszą zachodnią Ukrainę oraz północno-wschodnią Słowację.

Podstawą rozważań powinna być w tym przypadku chronologia. Wczesna epoka żelaza jest okresem dynamicznych zmian, a pojawiające się możliwości precyzyjnych ustaleń chronologicznych są dobrze znane (por. Parzinger 1988; Trachsel 2004). Tymczasem dla południowo-wschodniej Polski operujemy dość archaicznymi narzędziami, jakimi są — system chronologiczny zaproponowany jeszcze przez Józefa Kostrzewskiego i mało precyzyjny model periodyzacji materiałów „schyłkowo tarnobrzeeskich” (Moskwa 1976, 85–104; 1982; Czopek 1989, 248–249). Trudności w datowaniu materiałów z wczesnej epoki żelaza z interesującego nas terenu powodują co najmniej trzy czynniki:

- brak zadowalającej liczby (co do ilości i jakości) tzw. dobrych wyznaczników chronologicznych;
- wypłaszczenie radiowęglowej krzywej kalibracyjnej, które nie daje możliwości precyzyjnej (tj. zgodnej z oczekiwaną dynamiką przemian kulturowych tego czasu) kalibracji dat radiowęglowych, których mamy coraz liczniejszą serię;

- niespójność systemów chronologicznych i periodyzacyjnych: halsztacko-lateńskiego, wschodnioeuropejskiego prymatu datowań absolutnych i różnych periodyzacji lokalnych (np. w odniesieniu do tarnobrzesckiej kultury łużyckiej czy szczególnie nas tu interesującej kultury pomorskiej).

Mają one także szersze znaczenie. Nie może zatem dziwić fakt, że coraz częściej jest podnoszony postulat koniecznej korekty datowania schyłkowej fazy łużyckiego kręgu kulturowego i materiałów kultury pomorskiej (Woźniak 2010, 84), w który bardzo dobrze wpisuje się także region południowo-wschodniej Polski.

Celem niniejszych uwag jest próba przedstawienia syntetycznego obrazu kultury pomorskiej na terenie południowo-wschodniej Polski. W pracach z początku lat 90. ubiegłego wieku problem ten był już poruszany (Czopek 1992; 1993). Od tamtego czasu przybyło nieco źródeł. Konieczna jest też szersza i bardziej dogłębna refleksja, pokazująca kulturę pomorską w porównaniu do innych, wymienionych wyżej jednostek systematyki archeologicznej, zwłaszcza w aspekcie chronologicznym.

Syntetyczne wnioski, obecne do tej pory w literaturze przedmiotu, były warunkowane stosunkowo skromnym (w porównaniu z innymi terenami), zasobem źródeł. Ilościowo wyraźnie kontrastowały one z materiałami uważanymi za schyłkowo łużyckie (tarnobrzesckie). Było to powodem uznawania osadnictwa kultury pomorskiej w międzyrzeczu Wisły, Sanu i Wisłoki za epizodyczne (Czopek 1992, 92–95), które zostało zasymilowane przez autochtoniczną tarnobrzescką kulturę łużycką. Przemawiać za tym miały przede wszystkim materiały osadowe (Czopek 1993). W tym także należy szukać podstaw do nadmiernego wydłużania chronologii tarnobrzesckiej kultury łużyckiej aż do końca młodszego okresu przedrzymskiego (Kokowski 2001, 123), co nie jest jednak możliwe do udowodnienia (Czopek 2002, 10–15).

Stan bazy źródłowej kultury pomorskiej po ostatnich badaniach wyraźnie się powiększył, aczkolwiek nie możemy w tym przypadku mówić o jakimś lawinowym przyroście materiałów. Obecnie mamy do dyspozycji 20 stanowisk (por. zestawienie w aneksie; Ryc. 1), mających jednak bardzo różną wartość poznawczą. Aż 8 z nich to znaleziska luźne, najczęściej powierzchniowe, o znikomym potencjale informacyjnym. Tylko trzy można uznać za lepiej rozpoznane cmentarzyska, z największą nekropolą w Krzemienicy, pow. mielecki (Szarek-Waszkowska 1993; Siek 2005). Liczba 32 zespołów grobowych przydatnych np. do analiz chronologicznych jest zatem nadal znikoma (por. dalej). Baza źródłowa powiększyła się przede wszystkim dzięki badaniom przedinwestycyjnym oraz odkryciom przypadkowym. Najważniejszą obserwacją w makroskali jest wyraźne poszerzenie „ekumeny pomorskiej” o dorzecze Sanu w okolicach Jarosławia i Radymna. W regionie tym do tej pory nie notowano stanowisk kultury pomorskiej. Wprawdzie w literaturze pojawiała się informacja o luźnym znalezisku fragmentu ceramiki z Manasterza (Czopek 1992, 170), ale nie znalazła ona potwierdzenia w toku późniejszych prac i analiz, stąd „stanowisko” to zostało w niniejszej pracy pominięte. Obecność „krańcowych” stanowisk nad Sanem może sugerować, że to właśnie dolina Wiszni (z opisanym dalej stanowiskiem w Nienowicach), stanowiąca najważniejszą część tzw. Bramy Przemyskiej, mogła odgrywać rolę ciągu komunikacyjnego,

którym przenikała kultury pomorska w dorzecze górnego Dniestru (Czopek 1992, ryc. 2). Ostatnie odkrycia archeologów lwowskich wyraźnie zaznaczyły tam obecność klasycznych elementów pomorskich — grób skrzynkowy z popielnicą twarżową i naczyniem piętrowym z miejscowości Zastawne koło Lwowa (Pavliv *et al.* 2010). Drugą, ważną obserwacją jest także wniosek o braku stanowisk interesującej nas kultury w strefie karpackiej. Mamy tu bardzo wyraźnie zaznaczoną granicę między Kotliną Sandomierską a Karpatami, co może wynikać z odmiennego modelu kulturowego, warunkowanego odmiennością środowiska. Wypada bowiem przypomnieć, że kultura pomorska jest jednostką związaną wyraźnie ze strefą niżową. Dotyczy to prawie całego jej zasięgu. Syntetyczny obraz ekumeny kultury pomorskiej jest na obszarze południowo-wschodniej Polski bardzo jednoznaczny. Wszystkie stanowiska są wyraźnie związane ze strefą wielkodolinną. Ich położenie na poziomach terasowych lub krawędziach dolin Wisły, Wisłoki, Sanu i dolnego Wisłoka (Ryc. 1) powtarza strefy największej aktywności społeczeństw tarnobrzeskiej kultury łużyckiej, w tym przede wszystkim z jej III fazy (Czopek 1996). Wydaje się, że w obliczu występowania materiałów osadowych kultury pomorskiej (Białobrzegi, pow. łańcucki; Jarosław, pow. *loco*; Łąka, pow. rzeszowski — Ryc. 2) na tych samych stanowiskach, na których stwierdzono przede wszystkim osady „tarnobrzeskie” z wczesnej epoki żelaza, można mówić o nieprzypadkowej zbieżności. Trudno jeszcze jednoznacznie stwierdzić, czy chodzi tu o pewien rodzaj synkretyzmu, czy też o wykorzystanie wcześniej zagospodarowanych terenów. Warto wspomnieć, że podobne fakty rejestrowane są także w innych regionach południowej Polski (Dziągiewski *et al.* 2011). Przykłady badań szeroko płaszczyznowych pokazują, że dotychczasowy obraz znajomości osadowych stanowisk kultury pomorskiej był, delikatnie mówiąc, nieco zafalszowany.

Dużą wartość źródłową, dla południowo-wschodniej Polski, ma odkryty przypadkowo grób w Nienowicach, pow. jarosławski. Jest to w tej chwili najdalej na południe wysunięty punkt w ramach nadszańskiej ekumeny kultury pomorskiej. Nienowice leżą nad Wisznją, w jej dolnym odcinku, przy ujściu do Sanu. Był to prawdopodobnie grób podkloszowy, z popielnicą i przykrywającą ją misą (Ryc. 3), zawierający kości kobiety (?) w wieku *adultus* (analizę kości wykonała Joanna Rogóż). Cechy formalne inwentarza zawarto w tabeli 1, wraz z przynależnością typologiczną i datowaniem stylistycznym.

Stylistyka ceramiki pozwala w tym przypadku na synchronizację z fazą I–II cmentarzysk mazowieckich (Dąbrowska 1977; Andrzejowska 1995). Dla tego inwentarza uzyskano dwie daty TL — dla popielnicy i misy (Tabela 2), które sugerują datowanie w ramach V wieku, a więc wskazują na możliwość synchronizacji z LtA.

Niewątpliwie najważniejszym stanowiskiem dla nowo podejmowanej dyskusji, jest osada w Jarosławiu (stan. 158). W trakcie badań, przeprowadzonych na powierzchni 192 arów, zidentyfikowano zasiedlenie stanowiska w kilku okresach prahistorycznych, w tym także we wczesnej epoce żelaza. Z tego czasu pochodzą zarówno materiały tarnobrzeskiej kultury łużyckiej, jak i kultury pomorskiej. Już samo odkrycie materiałów osadowych ma tu swoją wartość, którą wzmacnia w tym przypadku kontekst „tarnobrzeski”. Jeżeli dodamy



do tego obecność tzw. scyto-trackiej ceramiki toczonej na kole (Czopek 2012) oraz pojedynczych fragmentów celtyckiej ceramiki grafitowej, zyskujemy niespotykaną wcześniej sytuację, którą należy dokładnie przeanalizować. Najpierw jednak pokrótce wypada przybliżyć samo stanowisko (pełna publikacja źródłowa jest w przygotowaniu). Z kulturą pomorską można łączyć 27 różnorodnych obiektów (najliczniejsze jamy zasobowe i nieokreślonego przeznaczenia, ale także ślady zapewne po dwóch obiektach mieszkalnych). Ważna jest obserwacja, że pod względem formalnym różnią się one od zbliżonych do nich jam tarnobrzeskiej kultury łużyckiej (co do wielkości i charakteru wypełnisk). W przestrzeni osady zajmują też nieco inną strefę (część północno-wschodnia), tylko nieznacznie nawarstwiającą się na wcześniejsze (lub częściowo współczesne) obiekty „tarnobrzeskie”.

Ceramika kultury pomorskiej wykazuje w stosunku do tarnobrzeskiej kultury łużyckiej wyraźne różnice. Dotyczą one technologii (barwy i wykończenia powierzchni – ryc. 4), ale przede wszystkim stylistyki. Najbardziej charakterystyczne są duże naczynia w typie klosza (Ryc. 5), tak dobrze znane ze stanowisk funeralnych. Są to naczynia o baniastym, chropowatym brzuścu i wydzielonej szyjce, oddzielonej od brzuśca plastyczną, karbowaną listwą oraz naczynia o formach jajowatych lub workowatych, całkowicie chropowate z górną częścią nieznacznie zagiętą do wnętrza i krawędzią karbowaną. Duże klosze z wydzieloną szyjką i listwą są charakterystyczne dla najstarszych zespołów kloszowych na Mazowszu (Dąbrowska 1977, 125 i n.; Czopek 1992, 40–41; Andrzejewska 1995, 131 n.). Odmianą pozycję mają klosze jajowate, całkowicie chropowate, które zgodnie uznaje się za młodsze (Dąbrowska 1977, 133; Czopek 1992, 41; Andrzejewska 1995, 135 n.). Granica nie jest jednak zbyt ostra. Drugą grupą są naczynia wazowate. Mamy tutaj do czynienia z klasycznymi formami o zaokrąglonym brzuścu i wydzielonej szyjce, podkreślonej załomem i rzędownym ornamentem, typowymi dla klasycznych materiałów pomorskich na terenie wschodniej Polski (Czopek 1992, 41). Interesującą, i dość liczną grupą naczyń są misy. Zwracają uwagę przede wszystkim naczynia o bardzo dużej średnicy wylewu i charakterystycznie ukształtowanej krawędzi, nawiązujące do tzw. pseudokloszy. Na Mazowszu forma taka uchodzi za reprezentatywną dla zespołów młodszych (Dąbrowska 1977, 128). Inne formy mis nawiązują do typu z zagiętą do wnętrza górną częścią oraz z charakterystycznym wymodelowaniem krawędzi. Rolę wyznacznika chronologicznego może mieć naczynie dwuuche. Forma ta jest zgodnie uznawana za przewodnią dla najmłodszych materiałów kultury pomorskiej (Dąbrowska 1977, 137; Andrzejewska 1995, 137). W obiektach pomorskich stwierdzamy sporą liczbę fragmentów talerzy-placków. W przeciwieństwie do podobnych naczyń tarnobrzeskiej kultury łużyckiej częściej spotyka się placki obustronnie gładkościenne i zdobione odciskami palcowymi na krawędzi.

Ceramika kultury pomorskiej z osady w Jarosławiu zawiera zatem zarówno elementy, które można by uznawać za wczesne w obrębie zespołów kloszowych, jak i późne. Do tych ostatnich należy także zaliczyć przykłady naczyń (a właściwie ich fragmenty), dla których można wskazać analogie jastorfskie oraz z obrębu tzw. grupy czerniczyńskiej. Można tutaj wymienić charakterystyczny ornament palcowy – „szczypany” na całej powierzchni naczy-

nia, formowanie karbowanych krawędzi, ornament „kresiek” na chropowatym naczyniu, misę profilowaną z uchem, zdobienie dolnych partii naczyń wielokierunkowym ornamentem grzebieniowym a nawet jeden fragment ze słabo zaznaczonym facetowaniem krawędzi od strony wewnętrznej.

Materiały pomorskie, a zwłaszcza te w typie kloszowym, bardzo słabo poddają się precyzyjnym analizom chronologicznym. Dlatego też postanowiono wykonać serie datowań absolutnych – radiowęglowych i termoluminescencyjnych (Tabela 3).

Daty radiowęglowe dość pewnie sytuują osadę kultury pomorskiej na stanowisku w Jarosławiu w IV i III wieku BC, czyli pozwalają na synchronizację w ramach LtB i starszej części LtC. Nie przeczą temu także daty TL, choć w tym przypadku większy zakres błędu, powoduje, że możemy mówić zarówno o datach nieco starszych, jak i młodszych (Tabela 3). Ważne jest przy tym, że w konfrontacji z radiowęglowym datowaniem osady tarnobrzezkiej kultury łużyckiej z tego samego stanowiska uzyskujemy prawie zgodne następstwo chronologiczne, a nie nakładanie się (zazębianie się) tych dwóch faz użytkowania stanowiska. Dobrze ilustruje to sumaryczny wykres datowania radiowęglowego (ryc. 6), w którym uwzględniono obydwie daty uzyskane dla kultury pomorskiej (Tabela 1) oraz 4 daty dla tarnobrzezkiej kultury łużyckiej, mieszczące się przedziale 2600±30 BP do 2420±35 BP. Najmłodsza z nich pochodzi z obiektu (nr 386), który zawierał przemieszane materiały „tarnobrzezkie” i „pomorskie”. Jest to jeden z 6 takich przypadków, stwierdzonych na omawianym stanowisku (jamy nr 15, 300, 304, 348, 386, 492). Analiza zalegania materiałów ceramicznych w obrębie wypełnisk nie daje jednoznacznej odpowiedzi na pytanie, czy jest to efekt zmieszania materiałów w momencie „funkcjonowania” jam, czy też bardziej efekt procesów podepozycyjnych. Przyjęto zatem dwie możliwości interpretacyjne – istnienie jakiejś, krótkotrwałej fazy przejściowej, manifestującej się zmieszaniem materiałów ceramicznych lub związek tych obiektów z kulturą pomorską, ze starszą ceramiką zalegającą na złożu wtórnym. Interpretacja tych obiektów jest kluczowa dla przesłedzenia zmienności zasiedlenia w obrębie stanowiska.

Wymieniony już obiekt 386 jest także ważny ze względu na odkrycie w nim połowy szklanego paciorka oczkowanego (Ryc. 7). Drugą, brakującą połowę znaleziono w obiekcie 441, zaliczonym do kultury pomorskiej. Należy on do bardzo licznej grupy paciorków „Schichtaugenperlen” (Kunter 1995), reprezentując typ 533 wg Natalii Venclovej, dość często spotykany (1990, 72–76). Można go datować w dość szerokich ramach chronologicznych od HaD do LtD, jednak z najliczniejszym występowaniem w najstarszej części tego przedziału, tj. w HaD i LtA (Venclova 1990, 74–85). W Europie południowej, części środkowej i wschodniej można mówić nawet o swego rodzaju horyzoncie paciorków oczkowanych, który wg Kari Kunter (1995, 28; 42–43) powinien być odnoszony do VI/V–III (Europa Wschodnia) lub HaD/LtA – LtA (VI/V – IV w. p.n.e.; Europa Środkowa), z tym że charakterystyczny motyw zdobienia podwójnymi oczkami powinien być raczej odnoszony do przełomu V i IV wieku (Kunter 1995, 60). Warto zaznaczyć, że paciorek oczkowany zbliżonego i podobnie datowanego typu (519 wg Venclovej) został znaleziony ostatnio na jednym

ze stanowisk w Rzeszowie (Florkiewicz 2005), na którym wcześniej odkryto materiały związane ze schyłkową (?) fazą kultury pomorskiej (Czopek 1992, 177). Wymienione paciorki oczkowate, o najbardziej prawdopodobnym datowaniu w granicach V, ewentualnie V/IV wieku p.n.e. świadczą bez wątpienia o szerszych, „naddunajskich” związkach kulturowych, o czym może przekonywać fakt, iż żółte paciorki z niebiesko-białymi oczkami są najliczniej spotykane właśnie w trefie naddunajskiej (Kunter 1995, 152–165). Jeżeli zatem prawidłowo została określona przynależność kulturowa obiektów z osady w Jarosławiu, to omawiany zabytek stanowiłby dobry wyznacznik datowania początków osady kultury pomorskiej już na fazę LTA (czyli VI/V–V wiek BC).

Obecność kultury pomorskiej w VI wieku, a ściślej w jego końcowej części (HaD3/LtA i wczesna faza LTA – Woźniak 2010, 52–59), dokumentują w sąsiednich regionach zapinki z ozdobną nóżką, występujące w zespołach: z Błonia i Piaseczna, pow. Sandomierz oraz Janiny, pow. Busko a także Komorowa, pow. Tarnów (Woźniak 2010, 86, 87, 89). Jest to zatem pośrednia przesłanka za uznaniem takiego datowania także dla najwcześniejszych (?) materiałów pomorskich z prawej strony Wisły, w tym na interesującym nas obszarze. Zapinka typu Marzabotto z Przemyśla, datowana na 2 połowę V wieku, tj. późny LTA i ewentualnie sam początek LTB1 (Woźniak 2010, 77), do niedawna wiązana z miejscowym osadnictwem tarnobrzesckiej kultury łużyckiej, w świetle nowszych odkryć nadszańskich (Jarosław, Nienowice) może być łączona także z miejscowym środowiskiem kultury pomorskiej. Jeśli tak jest w istocie, to pośrednio mogłaby ona datować pojawienie się tej jednostki nad Sanem. Jednocześnie wyznacza ona początek szerszych kontaktów wschodniej strefy kultury pomorskiej z kulturą lateńską z dorzecza Cisy, co manifestuje się importami fibul w typie zapinek duchcowskich z fazy LTB (Woźniak 2010).

Szczegółowe przyporządkowanie zespołów grobowych kultury pomorskiej z południowo-wschodniej Polski (Tabela 4) do poszczególnych faz periodyzacyjnych bardzo wyraźnie pokazuje ich zróżnicowanie. Obecność materiałów (np. groby 9 i 20 z Krzemienicy), które dobrze synchronizują się z najstarszą fazą cmentarzysk mazowieckich, może wskazywać na początki kultury pomorskiej w regionie jeszcze w HaD. W świetle wyżej przytoczonych faktów chodzi tu zapewne o sam schyłek tego okresu, czyli fazę HaD3 (lub przełom HaD3 i LtA).

O wiele trudniej datować jest schyłkową fazę kultury pomorskiej na terenie południowo-wschodniej Polski. Chronologia niektórych zespołów grobowych (Tabela 4) wyraźnie synchronizuje je z najmłodszymi materiałami mazowieckimi. Jeśli tak jest w istocie, to miałbyśmy do czynienia z trwałą obecnością tej kultury w regionie, przez cały czas jej funkcjonowania. Problem ten ma jednak szersze implikacje. Chodzi tu o mało wyrazistą granicę poszczególnych faz periodyzacyjnych, które nie są dobrze zsynchronizowane z chronologią absolutną. Można to dosyć dobrze wytłumaczyć na przykładzie cytowanego cmentarzyska w Krzemienicy. Jeśli wierzyć ustaleniom stylistycznym, to powinno ono trwać od HaD3/LtA aż po LtC, czyli co najmniej 250–300 lat. Przyporządkowanie tak długiemu okresowi zaledwie dwudziestu grobów jest nieporozumieniem (Czopek 2006, 114–116), chyba, że wytłumaczymy to niecałkowitym przebadaniem stanowiska, albo brakiem ciągłości

jego użytkowania. Rzeczywisty czas użytkowania tej nekropoli, odnoszony do lepiej poznanych cmentarzysk kręgu popielnicowego, powinien być szacowany co najwyżej na kilkadziesiąt lat. Ta pozorna sprzeczność może być także wytłumaczona relatywnie długim okresem współwystępowania poszczególnych cech stylistycznych ceramiki, uważanych za „fazotwórcze”. Jest to, jak się wydaje problem wymagający bardzo szerokich studiów, który w tym miejscu zaledwie wypada zasygnalizować.

Nowe badania (w tym szeroko zakrojona akcja „autostradowa”) nie przyniosły wyraźnej poprawy w zakresie znajomości materiałów kultury przeworskiej z młodszego okresu przedrzymskiego. Ciągłe więc aktualny pozostaje pogląd o jej incydentalnym osadnictwie w tej fazie i rzeczywistym rozwoju osadniczym rejestrowanym dopiero od fazy B1 okresu rzymskiego. Nie możemy zatem do dyskusji o schyłku kultury pomorskiej użyć materiałów młodszych, jako swoistego *terminus ante quem*. Pozostaje zatem szukać rozwiązania problemu wśród skromnych ilościowo i niezbyt wartościowych (do tych ustaleń) źródeł „pomorskich”. Pewnych danych może dostarczać i w tym przypadku osada w Jarosławiu. Stwierdzono tam trzy fragmenty ceramiki grafitowej, typowej dla materiałów celtyckich. Należy je interpretować jako importy najprawdopodobniej z terenu „sąsiedniej”, nadsańskiej ekumeny celtyckiej. Jest ona systematycznie poznawana od kilkadziesiątu już lat (Woźniak 1970, 150–166; Parczewski 1978; Ginalski, Muzyczuk 1999; Czopek 2002). Według najnowszych analiz jej początki można określać na fazą LTC1, a koniec na fazą LTD (Ołędzki 2004, 129–130; Woźniak 2004, 51; Karwowski 2007, 139). Jest zatem prawie pewne funkcjonowanie osady pomorskiej na stanowisku w Jarosławiu jeszcze w III wieku BC (LTC), co potwierdzają także cytowane wcześniej datowania przyrodnicze oraz przywołane odniesienia do kultury jastorfskiej i/lub grupy czernieczyńskiej.

Pojawia się w tym miejscu istotne pytanie o schyłek tarnobrzeskiej kultury łużyckiej. Rolę swego rodzaju płaszczyzny synchronizacji może odgrywać ceramika toczona na kole w tzw. typie scyto-trackim, znana m.in. ze stanowiska w Jarosławiu (Czopek 2012). Wystąpiła tam właśnie w obiektach wiązanych wyłącznie z kulturą pomorską. Na badanym ostatnio stanowisku w Dębiniu k/Łańcuta toczono na kole misy z brzegiem zagiętym do środka spotyka się natomiast wśród materiałów osadowych tarbnobrzeskiej kultury łużyckiej. Potwierdza to wcześniejsze obserwacje, że tę najstarszą na ziemiach polskich ceramikę wykonaną na kole należy łączyć na terenie południowo-wschodniej Polski właśnie z tymi jednostkami (Czopek 1993). Do nich należy zapewne dodać także inne ugrupowania z południowej Polski – np. materiały typu Zabrzeż-Podegrodzie z zachodniej części polskich Karpat (Madyda-Legutko 1995), a także północno-wschodniej Słowacji (Miroššayova 1994) i prawdopodobnie zachodniej Ukrainy (dorzecze górnego Dniestru). Jeżeli uznawać jej relatywnie wąską chronologię, ograniczoną do V i początku IV wieku BC, to należałoby przyjąć synchroniczność wszystkich wymienionych zjawisk. Bardziej szczegółowe „rozwarstwienie” nie jest w tej chwili możliwe. Należy zadawać sobie sprawę z faktu, że nie jest to w pełni zadowalające w obliczu dużej dynamiki zmian zachodzących w tym czasie na terenie Europy Środkowej.

Najmłodsze zabytki związane ze scytyjskim kręgiem kulturowym na terenie południowo-wschodniej Polski można dosyć pewnie odnosić do IV wieku BC (Czopek 2008, 162). Ich „tarnobrzeski” kontekst nie budzi wątpliwości. Mamy zatem taką oto sytuację, że za udowodniony należy uznać fakt obecności w wieku V i IV zarówno materiałów tarnobrzesckiej kultury łużyckiej, jak i kultury pomorskiej. Nie wydaje się jednak, aby tworzyły one swego rodzaju synkretyczną jednostkę, skoro zarówno w obrządku pogrzebowym (odrębne cmentarzyska, brak cech synkretycznych w inwentarzach), jak i na osadach (cytowany *casus* Jarosławia) wyraźnie się one rozdzielają. Można zatem założyć, że chodzi tu raczej o różnice mikroregionalne, które powinny być dokładniej rozpoznane lub trudną do uchwycenia różnicę chronologiczną. Warto także zwrócić uwagę, że sumaryczny wykres kalibracji kilkudziesięciu już dat radiowęglowych związanych z materiałami późnej fazy tarnobrzesckiej kultury łużyckiej (Ryc. 8) bardzo wyraźnie wskazuje na chronologię w granicach VI, a przede wszystkim V wieku BC. Jest to zbieżne z cytowanym już (Ryc. 6) radiowęglowym datowaniem osady tej kultury w Jarosławiu.

Dotychczasowe uwagi prowadzą do kilku zasadniczych wniosków:

1. Nowe materiały potwierdzają bardziej znaczącą, niż do tej pory sądzono, obecność kultury pomorskiej w południowo-wschodniej Polsce.

2. Ramy chronologiczne, ustalone na podstawie wielorakich przesłanek (datowanie przyrodnicze, analizy typologiczno-chronologiczne materiałów, analogie do sytuacji w regionach sąsiednich) pozwalają na odnoszenie materiałów kultury pomorskiej od czasu między HaD3 (HaD3/LtA?) a LtC, tj. od końca VI do połowy III wieku BC.

3. Nie musi to jednak oznaczać trwałej i intensywnej obecności tej kultury w całym regionie. Wprost przeciwnie — wiele danych wskazuje na duże zróżnicowanie w tym właśnie względzie, co było już czytelne w znanych do tej pory materiałach (np. zgrupowanie stanowisk nad dolną Wisłoką). Ważne jest jednak stwierdzenie trwałych form osadnictwa — osad.

4. Problem wzajemnych relacji kultury pomorskiej, reprezentującej w regionie element obcy (allochtoniczny), oraz tarnobrzesckiej kultury łużyckiej, musi być jeszcze dokładniej przanalizowany. Powtarzające się sytuacje występowania na tych samych stanowiskach (Białobrzegi, Łąka, Jarosław) materiałów osadowych nie wydają się przypadkowe. Jednocześnie datowania przyrodnicze (C14 i TL) wskazują na czasowe następstwo tych jednostek z granicą około przełomu V i IV wieku BC. W świetle danych typologiczno-stylistycznych, jak i stratygraficznych (osada w Jarosławiu) można mówić o ich chronologicznym zazębieniu (częściowym współistnieniu?).

